Der Apfel.

Lustspiel

in zwei Aufzügen

nach

Capacelli

von

K. Lotich.

Berlin
bei Arnold Wever
1783.

Personen

Baron von Rothenfels ein alter Obrister.

Julie seine Tochter.

Graf Haudern aus dem Oesterreichischen.

von Romburg sein Freund und Landsmann.

von Jagdern ein Landedelman.

Peter. Friedrich.	Bediente des Barons.

Die Szene Dresden im Hause des Barons.

Erster Aufzug.

Erster Auftrit.

(Ein Zimmer mit einer Mittel- und Seitenthüre; leztere den Zuschauern sehr nahe. Auf der andern Seite ein Fenster auf die Strasse.)

Baron Rothenfels. (allein; sizt und schreibt; nach einer Pause sagt er nach der Seitenthüre zugekehrt)

Solst glüklich, recht glüklich werden. Einen grossen Schaz mus man verschliessen. — (schreibt; sint nach; schreibt wieder, klingelt und schreibt immer fort. Peter in allen seinen Handlungen äusserst bedachtsam, tritt sehr langsam herein und verbeugt sich ehrfurchtsvoll gegen seinen Herrn, der ihn nicht bemerkt. Peter drükt durch stummes Spiel aus, daß es schiene, sein Herr bedürfe nichts, und geht ab. Der Baron klingelt von neuem; Peter kömt zurük.)

v. Rothenfels. (ohne Petern zu bemerken.) Wird denn der Esel gar nicht kommen?

Peter. (vor sich.) Izt unterschrieb er ja wol seinen Namen? — Nun is er fertig. Er wird unser einem wollen den Brief geben.

v. Rothenfels. (hat den Brief überlesen) Mädchen, Mädchen, machst den alten Kopf ganz wirblig! Was ich nun da für einen greulichen Schnizer gemacht habe! Es ist gut, daß ich keinen Präzeptor mehr habe, sonst bekäm' ich bei meiner armen Seele! Knipschen! (bessert in dem Briefe)

Peter. (vor sich) Geht oder bleibt unser einer? — Es wird am zuträglichsten sein, unser einer thut zwei gute Sachen auf einmal. Kann auch meiner Ruh' ein wenig dabei pflegen. (lehnt sich in die Thüre, halb herein, halb hinaus.)

v. Rothenfels. Mus ihn doch noch einmal lesen. (liest.)

Bester Herr von Jagdern.

"Es wäre freilich wol Schuldigkeit gewesen, selbst "zu Ihnen zu kommen. Das Schreiben ist aber "gar ein treflich Mittel, wenn's mit dem andern "wegen der Friedenstraktaten nicht so ganz richtig ist. "Meine Julie hat Ihnen auf eine unbesonnene Art "begegnet. Es ärgert mich. Aber ich dächte, Sie "hiel-

"hielten's ihrer Jugend und noch mehr ihrem Ge-"schlecht, zu gute. Mir werden Sie doch ihre Ue-"bereilung nicht zurechnen. Was kann denn der "General dafür, wenn der Lieutenant einen dum-"men Streich macht. Ich hatte mich so herzlich "gefreut, meine Tochter mit Ihnen glüklich verbun-"den zu sehen, und Sie wolten mir die Vaterfreude "verderben? Das thun Sie nicht. Nicht wahr "Sie kommen noch heute diesen Morgen zu mir? "Meine Julie wird durch ein besseres Betragen ihren "Fehler wieder gut machen. Ich hoffe die Erfüllung "meiner Bitte und bin der

Ihrige

Baron von Rothenfels,,

(er siegelt) Nun Brief mache deine Sachen gut. Bring mir einen Schwiegersohn wie ich's wünsche. — Solte doch nicht meinen, daß sich der Herr von Jagdern durch ein bischen Mädchenlaune würde haben in Harnisch jagen lassen? Wer alles übel auffangen will, was Mädchen thun und schwazen, der würde mit Empfindlichsein nicht fertig. — Vor dem Bräutigam ist mir auch nicht so bange, als wie vor der Braut. Die Halsstarrigkeit eines Mädchens kann nur selten der Vater, aber wol ein begünstigter Liebhaber bezwingen. — Hab so manchem das Garaus gemacht, und auf meine alten

Tage mus mir ein Mädchen mehr zu schaffen machen als Preuss' und Oesterreicher. — Doch stille, sie spielten dem Jüngling Rothenfels auch garstig mit. — Und hab's Töchterchen so lieb, möchte sie so gern glüklich machen. Nun du solst's auch werden, solst's gewis. (steht auf.) Kömmt denn niemand?

Peter. (tritt näher) Hier haben Sie unser einen gnädiger Herr.

v. Rothenfels. Da siz' ich und klingle, daß mir die Ohren weh thun. Und niemand läst sich sehn.

Peter. Unser einer war da, so bald Sie nur schelleten.

v. Rothenfels. Warum sagst Du's denn nicht wenn Du da bist?

Peter. Weil Sie unser einen nicht fragten.

v. Rothenfels. Du wirst wohl zeitlebens ein Dumkopf bleiben. Ich nam Dich vom Dorfe herein und glaubte, einen gescheiten Kerl aus Dir zu machen. Aber wie ich wol merke, die Stadt schlägt bei Dir nicht an.

Peter. Ei dafür bewahre unser einen auch der Himmel in Gnaden. Bei wem die Stadt angeschlagen hat, das ist eben so gut, als hätte man mit dem lieben Gottseibeiuns! ein Bündnis gemacht. Ne daraus wird nichts.

v. Rothenfels. Sei still und höre izt auf mich.

Peter. Ja, gnädger Herr, unser einer höret.

v. Ro=

v. Rothenfels. Du weist meine Absicht?

Peter. Ja, gnädger Herr.

v. Rothenfels. Je daß dich der Teufel holte mit Deinem Ja, gnädger Herr. Hab die Jamenschen mein Lebtage nicht vertragen können. — Julie, Julie ich liebe dich sehr, würde mich gewis nicht mit dem Pinsel da abgeben, geschäh' es nicht zu deinem Besten. — Zu allem sagst Du nun Ja, und wenn's darzu kömmt, weist Du wol nicht, was Du thun solst?

Peter. Aber gnädger Herr, unser einer ist ja so dumm nicht — Sie haben unser einem befolen, daß in das Haus aus vielen Ursachen, die unser einer nicht weis — um die sich unser einer auch nicht bekümmert — die unser einer vielleicht nicht wissen darf — daß in dieses Haus niemand hineingehn soll und um's Himmels willen nicht etwa in diese Stube. (weist auf die Seitenthüre.)

v. Rothenfels. So verwalt' auch Dein Amt wie bisher. Las ja niemand sich diesem Zimmer nähern. Besonders nicht etwa junge Herren. Ich habe mein Kind lieb, drum sperr' ich's ein. — Und wenn ich ausgehe, Peter, so halte gute Wache. Deine Mühe, die nun so bald ihre Endschaft wird erreicht haben, soll Dir reichlich belohnt werden.

Peter. Danke schön gnädger Herr. Ich wüst wol mit was Sie unser einen am besten belohnen könten.

v. Rothenfels. Nun, doch wol mit Gelde? Wenn das zum Vorschein kömt, ist sich König und Bauer gleich.

Peter. Unser einer meint's nicht so. Meine Freiheit, mein Dörfchen, meine Zurükkehr in meinen verlassnen Stand, das würd' unser einem die liebste Belohnung sein.

v. Rothenfels. Solst sie haben, sobald meine Tochter verheuratet ist. — Izt ruf mir den Friedrich.

Peter. Ja, gnädger Herr (ab.)

Zweiter Auftrit.

Der Baron. (allein.)

Mein' ich's mit Deiner Redlichkeit gut, so mus ich Dich bald wieder auf's Land schikken, daß der Biedermann nicht ein Schurke wird. — Doch bis ich den Schaz da (auf die Seitenthüre zeigend) in Sicherheit weis, must Du aushalten. — Wenn sie mein Alter durch Gram noch drükkender machte! Doch nein, sie wird nicht. Mädchen beharren nicht so im Fehler wie wir Männer. — Warst ja auch sonst so ein gutes Kind Julie. Und nur seit gestern krigst du einen Mädchenskopf, hart wie ein Stein. Wir wollen ihn aber schon weich machen. — Siehst dein Glük nicht ein, mit einem Manne verbunden zu wer-

werden, der fern vom Getümmel, von den Lastern der Stadt die Ruhe des Landlebens geniessen kan.

Dritter Auftrit.

Friedrich. Peter. Der Vorige.

Friedrich. (spricht und handelt mit Schnelligkeit.) Was haben Ihro Gnaden zu befelen?

v. Rothenfels. Wo bleibst Du denn so lange?

Friedrich. Verzeihn Sie gnädger Herr. Ich hatte so viel Geschäfte für Sie zu verrichten, daß ich gar nicht wuste, wo ich den Anfang machen solte. Ihre Wäsche zu durchsuchen, Ihre Stiefeln zu wixen, Ihre Kleider zu puzen, Ihr Schlafzimmer in Ordnung zu bringen, Ihre Gewehre zu poliren, Ihre — — — —

v. Rothenfels. St, st, rechne mir doch Deine grosse Geschäftigkeit nicht so vor, wie der Schurke seine Redlichkeit. — Hier, nim diesen Brief und trag' ihn — — — —

Friedrich. (eilt fort) Recht wol Ihro Gnaden.

v. Rothenfels. Halt, halt! Wo denn zu?

Friedrich. Verzeihung Ihro Gnaden.

v. Rothenfels. Trag' ihn zum Herrn von Jagdern, dem fremden Herrn, der gestern bei mir war.

Friedrich. Ich fliege. (will fort)

v. Rothenfels. Halt! Ich wolte lieber, Du kröchst, statt daß du fliegst. Wo wilst Du denn nun

den Brief hintragen? Weist Du denn, wo der fremde Herr wohnt?

Friedrich. Ich hätte gefragt. Man mus nur verstehn, sich in eine Sache zu schikken.

v. Rothenfels. Ja da kanst Du gewis in ganz Dresden 'rum laufen und nach einem Fremden fragen, den hier vielleicht nicht zwei oder drei Menschen kennen. — Auf dem kleinen Rathhause wohnt er.

Friedrich. Wie der Wind sollen Sie Antwort haben. (im Begrif fortzueilen)

v. Rothenfels. Brauchst auf keine Antwort zu warten.

Friedrich. Desto besser. (eilt ab)

v. Rothenfels. Solte man doch glauben, der Kerl wäre Französischer Soldat gewesen. — Peter!

Peter. Ja, gnädger Herr.

v. Rothenfels. (nimt Hut und Stok) Wenn etwa der Herr von Jagdern — Du kennst ihn doch?

Peter. Ja, gnädger Herr.

v. Rothenfels. Wenn er etwa herkommen solte — —

Peter. Wird ihn unser einer schon fortjagen.

v. Rothenfels. Ich dachte gar fortjagen! Las ihn herein, und sag' ihm, daß ich wichtiger Geschäfte wegen in die Kriegskanzlei hätte kommen müssen. Er solt's nicht übel nemen, und nur ein wenig warten,

ten, meine Verrichtungen würden sich bald enden. Daß sich niemand diesem Zimmer nähert! (ab.)

Peter. Ja, gnädger Herr.

Vierter Auftrit.

Peter. (allein)

Die Stadtleute sind doch gar drollichte Menschen! Ein hübsches, rundes, volles Mädchen von achtzehn Jahren einzusperren wie einen Vogel im Bauer. Und das, warum? Damit sie keine Mansperson zu sehn krigt. Die müssen doch in der Stadt verzweifelt gefärlich sein. — (geht an's Fenster) Das verfluchte Fenster geht auch in ein Gäschen, wo die Sonne gewis nur alle hohe Sonn- und Festtage 'nein scheint, und worin kein Hund viel weniger ein Mensch zu sehn ist. (sieht sich um.) Ja bei meiner armen Seele! da geht 'ne alte Frau. Nun nichts Schlechters könt' auch gewis nicht durchgehn. Das Kind, das sie auf dem Arm hat, schreit als säh's lauter Gespenster. Sag' ich's doch: es ist eine verwünschte Gasse, vor der sich sogar die Kinder fürchten. — (man hört in Julien's Zimmer ein Geräusch) Die Gefangne rührt sich. — Du taurest mich armes Kind. Ich kann Dir aber bei meiner armen Seele! nicht helfen. (Pause, sezt sich.) Was fängt nun unser einer an? Der Herr glaubt unser einer kan auch so müssig sein

wie

wie die Herren aus der Stadt. (sucht auf dem Tische herum, wo Bücher liegen.) Ich will ein bissel lesen. — Wenn ich nur eine Bibel fände! Aber hier eine Bibel; das wär' eben so, als ein guter Engel in der Hölle. — Es ist kein andrer Rat: hat man nichts zu thun, so mus man den Bauch pflegen. (greift in die Tasche und bringt einen Apfel und ein Stükchen Brod heraus.) Das wollen wir schnabuliren und dabei unsern Gedanken freien Lauf lassen. — Was mus denn wol mein Röschen machen? Je weinen wird sie, daß ihr Peter nicht bei ihr sizt und á bissel mit ihr kurassirt. — Poz Velten! izt hab' ich's. An sie schreiben will ich. — Da liegt ja alles schon zum Schreiben parat, als wär's für unser einen hergelegt. — Nur ein Paar Zeilchen, die kan ich ihr morgen mit Töffeln zuschikken. — (Das Brod und den Apfel legt er auf den Tisch und schreibt; er isst dabei den Apfel, doch nicht das Brod auf; holt einen andern Apfel aus der Tasche und beist hinein, findet ihn aber faul und von übelm Geschmak; er wird böse und steht auf.) Pfui! das schmekt ja wie sauer Bier. — (Schmeist den Apfel zum Fenster hinaus) Hinaus mit dir, verfaule da vollends in dem vermaledeiten Gäschen; aufheben wird dich gewis niemand. — (Fängt wieder an zu schreiben. Pause. Man hört Lerm im Hause. Er läst die Feder fallen.) Was der Geier ist denn das? (horcht; furchtsam:)

Es komt bei meiner armen Seele immer näher. (Steht auf und läst den Brief und das Brod liegen.) Ich mus doch ein bissel zusehn (will ab, Friedrich komt hereingefahren.)

Fünfter Auftrit.

Friedrich. Der Vorige.

Friedrich. Was Teufel hast Du denn gemacht?

Peter. Ich? Hä, hä, hä. Unser einer hat noch nichts gemacht.

Friedrich. Wirst es schon erfahren.

Peter. Was denn?

Friedrich. Ich befinde mich unten im Vorhause, hab' alle Hände voll zu schaffen, laufe, renne, als auf einmal sich vor unsrer Thüre ein gräslicher Lermen erhebt, und zwei fremde wolgekleidete Herren mit Hiz' in's Haus hereintreten. Ich fliege auf sie zu, will sie gehörig bewilkommen; aber der eine schnaubt mich verteufelt bös' an, weil man ihm, wie er sagte, indem er durch's Gäschen gegangen wäre, einen Apfel in's Auge geworfen hätte. Ich that mein Möglichstes, ihn zu beruhigen: ich bat, ich stelte vor, kurz ich nam meine ganze Beredsamkeit zu Hülfe, aber umsonst, er rent unten in allen Zimmern wie ein wütender Mensch herum, den Frevler aufzusuchen, der ihm

das Auge aus dem Kopfe geschmissen hätte. Das ist nun doch niemand anders als Du feiner Zeisig, der Du vor Müssiggang die Leute mit Aepfeln schmeissest? Wärst Du so beschäftigt wie ich, Du würdest an solche Narrenspossen nicht denken. Aber wie gesagt: Müssiggang ist aller Laster Anfang. Und wenn Dich unser Herr nicht bald fortschaft, so stekst Du noch zum Spas das Haus an.

Peter. Nun da hast Du beim Löschen kaum was zu thun.

Friedrich. Ah das Lachen soll Dir schon vergehn. Der fremde Herr wird auch hier herauf kommen und meinen Spasmacher gar wakker herumjagen.

Peter. Verflucht wär das Gäschen! Dacht' es doch gleich, daß es drinne nicht mit rechten Dingen zuginge. Es ist gewis der Teufel, denn sonst geht hier niemand durch, der's recht abgepast hat, vorbeizugehn, um unser einen in seine Klauen zu bekommen. Und in vorneme Herren, das hab' ich immer gehört, soll er sich am ersten verkleiden. Aber gehorsamer Diener Musje Teufel, unser einer mag mit der schwarzen Exzellenz nichts zu thun haben. (will fort.)

Friedrich. (hält ihn zurük.) Je so bleib; verlas mich doch izt nicht.

Peter. Ei mit Dir hat's nichts zu bedeuten. Dich holt der Teufel gewis nicht ein. (läuft ab.)

Friedrich. Ueber den verfluchten Kerl! Da läst er mich nun so ganz allein in der Patsche stekken.

Sechster Auftrit.

Graf Haudern. von Romburg. Der Vorige.

Haudern. (trit hizig auf und hält sich das Schnupftuch vors Auge.) Ich mus Genugthuung haben. Es kost' auch, was es wolle.

Romburg. Graf, sein Sie doch ruhig. Bis izt haben Sie noch das Recht auf Ihrer Seite. Durch Ihre Hize werden Sie machen, daß Sie bald Unrecht haben.

Haudern. Unrecht! Wer soll Unrecht haben? Soll ich, ausser den Schimpf, den man mir angethan, auch noch den Schmerz am Aug' ertragen? So alles recht geruhig mit ansehn? Alles geduldig leiden? Zu alten Weibern wolt Ihr kaltblütigen Seelen einen machen.

Romburg. Nun, vom Geduldigleiden sind Sie weit entfernt.

Haudern. (wird Friedrichen gewahr, der zu entwischen gesucht hat.) Ha! Treff' ich Dich wieder? Gieb mir Red' und Antwort, oder . . . .

Friedrich. Aber gnädiger Herr, haben Sie nur die Gütigkeit, Sich dienen zu lassen, daß ich

so unschuldig bin wie ein Kind. Sie gehn durch's Gäschen und der Apfel fält, wie Ew. Gnaden selbst sagen, von oben herab. Wie Sie in's Haus hereinkommen, treffen Sie mich im Vorhause an, wie kan ich also — —

Haudern. Daß Du des Teufels würdest mit Schwazen!

Romburg. Aber überlegen Sie doch, daß der Mensch völlig Recht hat, daß er unschuldig sein mus.

Haudern. Er soll unschuldig sein, wenn Sie's nun mit aller Gewalt haben wollen, daß alle Menschen so rein sind wie Engel. Aber den Herrn vom Hause mus und soll ich sprechen. Und Du, schaff' ihn mir den Augenblik, oder es ist Dein Unglük.

Friedrich. Ihro Gnaden werden verzeihen, mein Herr ist ausgegangen, und ich kan nicht sagen — —

Haudern. So geh' und such' ihn auf; mach' aber geschwind.

Romburg. (winkt Friedrichen, daß er gehn soll.)

Friedrich. Ich eil' Ihnen zu gehorchen. — (bei Seite im Abgehn) Werd' ich nicht den Herrn rufen!

Haudern. (noch immer das Schnupftuch vor'm Auge, stampft mit dem Fusse.) Nein, diese Grobheit kan ich unmöglich so hingehn lassen.

Rom-

Romburg. Gemach, gemach, lieber Graf. Sie haben Sich schon wegen dieser Grobheit, wegen Ihres verlezten Auges, ja wegen hundert gar ausgestochner Augen hinlängliche Genugthuung verschaft.

Haudern. Wie so?

Romburg. Scheint Ihnen denn das Kleinigkeit, mit Gewalt in ein Haus zu dringen, das, allem Ansehn nach, einem Manne von Stande, vielleicht gar von dem Ihrigen, zugehört? In demselben Lerm anzufangen? Mit wütendem Ungestüm alle Zimmer zu durchrennen? Einen unschuldigen Bedienten zu mishandeln?

Haudern. Und dünkt Ihnen das auch Kleinigkeit, mir einen Apfel in's Gesicht zu werfen? Das ist Beschimpfung, die entehrendste Beschimpfung!

Romburg. Ich kenne nur Beschimpfung, wo Vorsaz da ist. Wie können Sie Sich wol einbilden, daß man Ihnen mit allem Fleis den Apfel in's Gesicht geworfen habe? Der ihn herab schmis, glaubte gewis nicht, daß in diesem Augenblik jemand vorbeigehn würde.

Haudern. Kan sein. Aber wenigstens verlang' ich zu wissen, wer es gewesen ist. Der Herr vom Hause soll mir Red' und Antwort geben.

Romburg. Lieber Graf, Sie vergessen Sich. Wie könten Sie wol sonst eine solche Forderung thun? Der Herr vom Hause, der nicht zugegen ist, soll Rechenschaft von einer Handlung geben, von der er nichts weis, nichts wissen kan, die vermutlich ein unvorsichtiger Bedienter beging.

Haudern. Alles ganz gut und richtig, lieber Romburg, wenn mir nur mein Auge nicht so weh thäte.

Romburg. Kommen Sie, Graf, nach unsrer Wohnung. Dort haben Sie Gelegenheit, Ihr krankes Auge bald wieder zu heilen.

Haudern. Könt' ich nur erst meinen Groll an dem auslassen, der mir's krank gemacht hat.

Romburg. Glauben Sie doch nicht, daß Sie je erfahren werden, wer es gewesen ist.

Haudern. Und warum nicht?

Romburg. Weil der Bediente, den wir antrafen, gewis nicht der Schuldige war. Und auf den Lerm, den Sie gemacht haben, hat sich der Thäter verstekt, oder ist gar davon gelaufen.

Haudern. (heftig) So will ich den Herrn erwarten, und den wenigstens — —

Romburg. Warhaftig noch besser! Da fangen wir wieder von vorn' an.

Haudern. (Schmerz am Auge fühlend) O weh! o weh! das schmerzt. — Aber Rache mus ich wenigstens

nigstens auf eine Art ausüben. Ueber den Herrn will ich mich nicht beklagen. Aber den verdamten Kerl will ich durch's ganze Haus aufsuchen. — (durchsucht mit vielem Feuer den ganzen Saal; Romburg bemüht sich ihn abzuhalten.) Diese verschlossene Thür da — — dahinein hat sich der Kerl ganz gewis verstekt. (sucht sie aufzumachen.)

Romburg. Was unterstehn Sie Sich? (will ihn zurükhalten.)

Haudern. Das sollen Sie gleich sehn. (stöst mit dem Fusse an die Thüre.)

Romburg. Graf!

Haudern. Lassen Sie mich. (stöst wieder.)

Julie. (von innen) Was soll dieser Lerm? (beide stuzen; Haudern am meisten.)

Haudern. Was war das?

Romburg. Was wird 's sein! Vermutlich ein Kammermädchen. Vielleicht gar die, welche den Apfel aus dem Fenster geworfen, und sich darnach vor Furcht in dieses Zimmer verschlossen hat. Wollen Sie etwa Ihren Mut noch an einem Frauenzimmer zeigen? Kommen Sie, kommen Sie, lassen Sie uns den Spas nicht zu weit treiben.

Haudern. (etwas ruhiger.) Nein Romburg, lassen Sie mich wenigstens meiner Neugier ohn' alles Geräusch, ohn' allen Lerm ein Gnüge thun.

Romburg. Wie aber?

Haudern. Wir wollen sie ausfragen, um zu erfahren — —

Romburg. Nicht doch Graf. Wir wollen uns hier nicht länger aufhalten, nicht den Herrn des Hauses erwarten, mit dem wir alsdann sehr leicht in ernsthafte Verdrüslichkeiten geraten könten. — (vor sich) Ich will nicht hoffen, daß ihn der Bediente wird gerufen haben. — —

Haudern. Nemen Sie mir 's nicht übel: diesmal mus es nach meinem Kopfe gehn. (Pocht ziemlich bescheiden an die Thüre.) Hören Sie doch mein schönes Kind: Warum sind Sie denn so grausam, Personen, von denen Sie nicht sind beleidigt worden, die Augen auszuwerfen?

Julie. Was wollen Sie damit sagen? Ich bitte, beunruhigen Sie mich nicht.

Haudern. (zu Romburg) O hören Sie, hören Sie. Welche Stimme! Wie einem das an's Herz geht.

Romburg. (nimmt ihn beim Arm) So kommen Sie doch! Lassen Sie das Frauenzimmer, und sorgen Sie für Ihr Auge. Es könte sonst schlimmer werden.

Haudern. Es ist mir, als wär' es ein wenig besser (sehr eilig und gleich wieder nach der Thüre) Sie wollen also leugnen, daß Sie einen Apfel aus dem

Fenster

Fenster geworfen haben, der mir mein Auge beschädigt hat?

Julie. Ich sag' Ihnen, ich weis von keinem Apfel. Die Fenster in diesem Zimmer sind vernagelt. Ich bin selbst hier eingeschlossen.

Romburg. Ganz gewis der Zeitvertreib des Herrn vom Hause. Vielleicht ist er eifersüchtig, sie nicht ehrenfest. Kommen Sie, kommen Sie!

Haudern. O so bleiben Sie doch. Nur der Ton ihrer Stimme hält mich zurük. Sie ist ganz Wohlklang, ganz Harmonie.

Romburg. Nun warhaftig Graf, wie ich merke, sind Sie noch nicht über die Thorheit weg, sich in ein Mädchen der Stimme wegen zu verlieben.

Haudern. (gegen die Thüre) Aber aus welchen Ursachen verschliesst Sie denn Ihr Herr in dieses Zimmer?

Julie. Herr? Vater müssen Sie sagen.

Haudern. (zu Romburg) Der Vater? Die Unglükliche! Ein sonderbarer Vorfall! Sie tauert mich.

Romburg. Die Sache bekömt wirklich ein ernsters Ansehn, als ich glaubte. Da Sie nun einmal angefangen haben, Graf, so dächt' ich, Sie forschten weiter. Aber nur geschwind, daß uns nicht etwa der Vater — —

Haudern. Lassen Sie mich machen. — Madam oder Mademoiselle, ich schmeichle mir, daß Sie mir die etwas ungestüme Art, mit der ich Sie gestört habe, verzeihen werden?

Julie. Mein Herr, ich weis nicht, wer Sie sind. Doch will ich hoffen, Sie werden diese Unruhen nicht ohne Ursach unternommen haben?

Haudern. Nein, warhaftig nicht ohne sehr wichtige Bewegungsgründe. — Aber entfernen wir alles, was mich betrift. Ihr beklagenswürdiger Zustand beschäftigt mich izt mehr als der meinige. — Sagen Sie mir doch, aus welcher Absicht hat man Sie in dieses Zimmer eingeschlossen? Warum behandelt Sie Ihr Vater so hart? Es mus ein unempfindlicher, grausamer Vater sein, der so etwas kan.

Julie. O mein Herr, Sie beleidigen ihn durch solche Vorwürfe. Ich verehr' ihn als Vater.

Haudern. Und hält Sie doch wie eine Gefangene?

Julie. Eben dies ist ein Beweis seiner Liebe.

Haudern. (zu Romburg.) Rätselhaft, sehr rätselhaft!

Romburg. Aber ihre Art sich auszudrükken verrät eine Person von Stande.

Haudern. Und ihre Stimme, ihre Stimme! — Wir müssen ganz dahinter kommen (gegen die Thüre)

Sein

Sein Sie versichert, daß ich ein Mann von Ehre bin, der mit der Entdekkung Ihres Zustandes keinen Misbrauch machen wird. Sprechen Sie weniger dunkel. Machen Sie mich zu dem innigsten Vertrauten Ihres Geheimnisses. Befürchten Sie nicht etwa, daß meine Verstellung so weit ginge, daß Ihr Vater gegenwärtig wäre, ein Zeuge Ihrer Gesinnung zu sein. Er ist nicht hier, er ist ausgegangen.

Julie. Sie thun mir unrecht. Unglük und Uebelwollen sind nicht immer Schwestern. So sonderbar, so beklagenswürdig auch mein Schiksal ist, das ganz von dem Willen meines Vaters abhängt, so bleibt 's immer noch Pflicht für mich, ihn zu lieben.

Haudern. (der wärend dieser Rede Romburgen Beifall zugenikt hat.) Nun was sagen Sie?

Romburg. Daß es kein Frauenzimmer von gewönlichem Schlage, sondern von Verstande zu sein scheint.

Haudern. O mit Ihrer Kälte! Ein Engel, ein Engel ist es!

Romburg. Ich habe bis izt noch keinen weiblichen gefunden.

Haudern. (an der Thüre) Ihre edle Denkungsart reisst mich ganz hin. Ich habe von diesem Augenblik keinen andern Wunsch als Ihnen zu

helfen, Sie aus Ihrer Gefangenschaft zu befreien.

Romburg. Die Versprechungen meines Freundes sind auch die meinigen.

Haudern. (zu Romburg.) Das war doch einmal vernünftig gesprochen. (an der Thüre) Sie müssen nun auch erfahren, wer Ihre Befreier sein wollen. Ich bin der Graf Haudern aus Wien. Mein Begleiter ist der Herr von Romburg.

Julie. Ich freue mich, daß ich nunmehr weis, wem ich für das grosmütige Anerbieten verbunden bin. Jezt ist es Schuldigkeit, Ihnen auch zu sagen, wem Sie's gethan haben. Ich bin die Tochter des Obristen Baron von Rothenfels. Mein Vater liebt mich mit einer Zärtlichkeit, die fast ihre Grenzen überspringt. Aber sein Grundsaz, daß kein Mädchen tugendhaft bleiben könte, wenn sie im Taumel der grossen Welt lebt, ist Ursach, daß ich auf dem Lande unter seiner und der Aufsicht einer alten Tante bin erzogen worden. Die Vornemen und Grossen hielt' er eben so wenig tugendfähig als die Sanften und Gelassenen. Darum wählt' er für mich einen Gemal, der keine andre Verdienste hat, als daß er einige Jahre Soldat war. Ich schlug ihn aus. Er glaubte, der Blik eines andern Mannes sei die Ursach meiner Widersezlichkeit. Bis izt war ich nur des Glüks

beraubt

beraubt gewesen, mit Menschen umzugehn. Von diesem Augenblik entzog er mir auch die Erlaubnis, sie zu sehn und verschlos mich in dieses finstre Zimmer. †)

Romburg. (zu Haudern) Sie verdient Mitleiden und Hülfe. (zur Thüre) Baronesse, Sie sind eines bessern Schiksals wert. Ich werde mich mit meinem Freund gemeinschaftlich bemühen, die Gesinnungen Ihres Vaters zu Ihrem Vortheil zu ändern.

Haudern. (mit Feuer) O, theureste, liebenswürdigste Baronesse, was hält mich ab, mir den Weg zu Ihnen mit Gewalt zu eröfnen, Sie den Händen Ihres Vaters zu entreissen.

Julie. Was sagen Sie? Auf die Art beleidigen Sie mich. Erwarten Sie nicht, daß ich mich länger mit Ihnen unterhalte.

Haudern. O bestes theuerstes Mädchen, hören Sie mich, um's Himmelswillen hören Sie mich (eilt nach der Thüre, sie mit Gewalt zu öfnen.)

Romburg. (hält ihn zurük.) Graf, was wollen Sie? Vergessen Sie nicht, daß Sie mit einem Frauenzimmer von Stande zu thun haben. — Es ist die höchste Zeit, uns zu entfernen.

†) Wärend dieser Erzälung haben geschikte Schauspieler Gelegenheit, den Zuschauern ihre Kunst im stummen Spiel zu zeigen; und dann darf der Verfasser nicht besorgen, durch diese Tirade zu ermüden; vermeiden lies sie sich nicht.

Haudern. (geht stürmisch auf und ab und fängt an das Schnupftuch, das er von Zeit zu Zeit auf's Auge gelegt hat, mit Heftigkeit zu zerreissen.)

Romburg. Sein Sie ruhig, Graf! Haben Sie nicht jezt bemerkt, daß man mit Kälte mehr Beifall erhält als mit Ihrer brausenden Hize?

Haudern. Wären Sie verliebt, wie ich, Sie würden auch nicht so bescheiden thun, wie ein Priester.

Romburg. Verliebt? Sie verliebt? In wen denn?

Haudern. In wen? Warhaftig die Frage eines Blinden! In dieses reizende Geschöpf, in diesen Engel.

Romburg. Hm! Hm! In dieses reizende Geschöpf, von dem Sie auch noch nicht einen Finger gesehn haben.

Haudern. Was liegt daran, daß ich sie noch nicht gesehn habe? Ihre Stimme, ihre Worte haben mich bezaubert, und wen solt' ihr Schiksal nicht bis zu Thränen rühren? O! ich liebe sie, liebe sie unaussprechlich. (alles mit Heftigkeit, indem er das Schnupftuch zerreisst.)

Romburg. (ironisch) Das Auge, Graf, das Auge!

Haudern. Wer achtet auf körperlichen Schmerz, wenn man liebt? Ich fühle fast gar nichts mehr am Auge.

Romburg. Um so eher wird Ihnen der Schmerz erlauben, ein paar vernünftige Worte mit mir zu sprechen. — Was sind Sie wegen dieser Dame entschlossen zu thun?

Haudern. Sie aus der Gewalt zu befreien, die ihr Vater wider sie gebraucht, bei ihm anzuhalten, und dann durch das Geschenk ihrer Hand, der glüklichste Sterbliche zu werden.

Romburg. Mit einem Plänchen voller Wolluſtſzenen sind die Verliebten gleich fertig. Wie dann, wenn Sie Ihre unbekante Schöne zu sehn bekommen, und sie gefält Ihnen nicht?

Haudern. Das ist nicht möglich! Ein Mädchen mit dieser Stimme, mit diesem Geist im Ausdruk, mus die volkommenste Schönheit sein.

Romburg. Ein Schlus, wie ihn die Verliebten machen, der gar stark mit der Erfahrung streitet. — Gesezt, sie verbände die seltnen Eigenschaften des weiblichen Geschlechts, Schönheit und Verstand in ihrer Person — wie wenn Sie ihr nicht gefielen?

Haudern. Dann hat die Welt keine Freuden mehr für mich. Verzweiflung und Tod ist mein Loos.

Romburg. Warhaftig ein sehr wichtiger Beweggrund zum Uebergang in die andre Welt: der Nichtbeifall eines Mädchens.

Hau-

Haudern. Sie waren nie verliebt! — (wirft sich ihm in die Arme) Ach retten Sie, helfen Sie Freund!

Romburg. Nur ruhiger, Graf, weniger stürmisch! Ich will helfen, aber meine Hülfe soll Sie nicht in's Unglük stürzen. Sie sind der Einzige Ihrer Familie, und folglich zur Heurat verbunden. Ihre Unbedachtsamkeit aber könte Sie sehr leicht zu einer Verbindung verleiten, die Ihrem Stande zuwider wäre. Eine kluge Gattin hingegen würde Sie von manchem Ausbruch des Leichtsins zurükhalten. Und es scheint mir, dieses Frauenzimmer wird eine vortheilhafte Partie für Sie sein. Graf Horsten wird uns gewis von ihr Nachricht geben können. Befindet sich's so, wie sie erzält hat, so bin ich bereit, alles für Sie zu thun. Ich will sogar — entsprechen ihre Volkommenheiten meinen Erwartungen — um sie bei ihrem Vater anhalten, zu dem wir auf eine sehr leichte Art kommen können. Denn ist alles wahr, was die Dame gesagt hat, so ist ihr Vater der Baron Rothenfels, an den wir Empfelungsschreiben haben.

Haudern. O bester, liebster Romburg, sorgen Sie für mich. Mir erlaubt es meine Unruhe, die Heftigkeit meiner Liebe nicht, etwas für meinen Endzwek nüzliches unternemen zu können. — Aber um Gotteswillen Freund, machen Sie's nicht

mit

mit Ihrer gewönlichen Langsamkeit, sondern so geschwind, so eilig wie nur immer möglich.

Romburg. Ich will thun, als wolt' ich eine Frau für mich nemen. — Nun so kommen Sie, daß wir das Geschäfte der Untersuchung anfangen können.

Haudern. O lassen Sie mich nur noch einen Augenblik der Thüre mich nähern, die den ganzen Inbegrif meiner Glükseligkeit verbirgt. O nur heute wünsch' ich, daß es Zimmer ohne Thüren gäbe!

Romburg. Kommen Sie, Graf, kommen Sie.

Haudern. (noch immer an der Thüre) O Engel, bald kehr' ich witder, um mich für Ewigkeiten nicht von Dir zu trennen.

Romburg. Halten Sie auch Ihr Auge zu, wenn wir in die Luft kommen.

Haudern. O das ist schon völlig wieder gut!

Romburg. Bravo! Bravo. Ein neues Mittel für kranke Augen: die Stimme eines Mädchens! Nun das verdient in allen Journalen bekant gemacht zu werden. (Beide ab; Haudern mit Widerwillen und immer zurükgeworfenen Blikken nach der Thüre.)

Siebenter Auftrit.

Friedrich (allein; der wärend des lezten Auftrits bisweilen gehorcht hat.)

Nun bei meiner Ehre, hier heisst es: es kan vor Abend leicht anders werden! Mit Zank und Streit fingen die Herren an, mit der Liebe hören sie auf. — Friedrich, du warst pfiffig, daß du den Herrn nicht nach Hause riefst. So wird vielleicht das arme gefangne Vögelchen drinne befreit, und Friedrich, du thust ein gutes Werk. So wird vielleicht eine Heurat zwischen den Herrn und dem Fräulein, und der Krautjunker bekömt den Abschied. Der würde wie alle Landjunker filzig gewesen sein, und Friedrich, du hättest deine Hand noch so bittend ausstrekken mögen, er hätte dir gar nichts, oder höchstens ein Paar Dreier hineingedrükt. Jener aber ist hizig, und hizige Leute sind auch freigebig, folglich wird Friedrich sein Schnittchen schon machen. Trift zu wie eine Kaufmansrechnung. Ich werde keinen Menschen ein Wort sagen, was sich hier zugetragen hat. — Doch die Thüre auf die Strasse wird noch offen sein. Die mus ich hurtig und geschwind zumachen, damit der Herr nicht Schwansfedern krigt. (ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftrit.

Friedrich. Jagdern. (in einer alten Uniform. Treten beide zugleich herein.)

Jagdern. Wo ist Dein Herr?

Friedrich. Ausgegangen, gnädiger Herr.

Jagdern. Ausgegangen? Ausgegangen?

Friedrich. Ja gnädiger Herr, vor einer Stunde.

Jagdern. Daß dich das Donnerwetter! Ausgegangen! Und doch schikt er mir eine Einladung. Das ist spiesbürgerlich, nicht adelich. Nicht da zu sein, wenn man einen rufen lässt! Aber hol mich dieser und jener, ein Mann wie ich, der drei Jahr als Lieutenant unter Seiner Majestät dem Kaiser gedient hat, lässt nicht mit sich spassen. Ich will ihn herunterreissen, als wär' er eine bürgerliche Kanalje.

Friedrich. Haben Sie doch die Gnade, Sich zu beruhigen. Vermutlich halten ihn wichtige Geschäfte ab, daß er nicht sogleich hier sein kan.

Jagdern. Ich will doch so herablassend sein, will warten. Aber kömt er nicht bald, so soll ihn das Donnerwetter holen, und ich sez' in das verfluchte

fluchte Haus keinen Fus wieder. — Hol mir Frühstük, Kerl.

Friedrich. (läuft ab.) Den Augenblik gnädger Herr.

Zweiter Auftrit.

Jagdern. (allein, sezt sich.)

Ist das wol Manier, seinen zukünftigen Schwiegersohn rufen lassen und dann nicht da sein! Ich glaube, Vater und Tochter bilden sich ein, sie haben da so einen Stadtlaffen vor sich, der um lumpichte dreissigtausend Thaler sich prellen lässt wie ein Fuchs. — Das thut ein Soldat nicht! — Ich habe dreimal mit Ihre Majestät dem Kaiser gesprochen, und so einer will mich foppen? — Das Mädel auch. — Sagt mir da in's Gesicht: ich kan, ich werde Sie nicht heuraten. Tausend Teufel was ist denn an mir auszusezen? Daß ich nicht aussehe wie die gepuzten und gepuderten Strohmänner, die hier herumfispern. Seh' ich doch aus wie ein Mann.

Dritter Auftrit.

Friedrich. v. Jagdern.

Friedrich. (mit einem Teller Konfekt und einer Tasse Schokolate.) Hier wird 's sein gnädiger Herr.

Jag-

Jagdern. Was soll das?

Friedrich. Frühstük Ihro Gnaden, wie Sie befolen haben.

Jagdern. Hältst Du mich vielleicht für ein Kind, das man mit Zukkerbrod füttert, damit's nicht schreit? — Weg mit den Stadtlekkereien. Einen Schnaps her!

Friedrich. Sogleich. (will ab.)

Jagdern. (ruft ihn zurük.) Hör' mal.

Friedrich. Was befelen Sie?

Jagdern. Nun ist Dir der gnädige Herr an der Zunge gewachsen? — Bring mir auch ein Stük Schwarzbrod mit.

Friedrich. Ihro Gnaden haben nur zu befelen. Ich werd' Ihro Gnaden sogleich damit aufwarten. (eilt ab.)

Vierter Auftrit.

v. Jagdern. (allein.)

Ja bei meiner Seele! viel Mühe geb' ich mir nicht um's Mädel. Will sie nicht, was liegt daran! Krige zehn Weiber für eine. Ist sie auch nicht hübsch! Ueber solche Narrenspossen bin ich weg. Frau bleibt Frau. Hat sie nur Geld und kan mich und meine Wirtschaft versorgen. — Eine häsliche ist noch besser als eine mit einer hüb-

schen Larve. Jene sind froh, daß sie unter die Kappe kommen, diese aber glauben, sie können mit ihrer Schönheit sich Könige zu Sklaven machen und quälen den Mann, daß er den Tag verwünscht, da ihm Heuratsgedanken in Kopf kamen. — Ich würde keinen Schrit wieder hierher gethan haben, hätte der Alte mir nicht solche gute Worte gegeben. Der Alte ist vernünftiger als 's Mädel. — Will doch den Kerl ein wenig ausforschen, wie die Sachen stehn.

Fünfter Auftrit.

Friedrich. v. Jagdern.

Friedrich. (bringt eine Flasche Brantewein und Brodt. Jagdern trinkt viel und hastig.) Hier, gnädger Herr, wird das verlangte Frühstük sein. (wil ab.)

Jagdern. Bleib Kerl.

Friedrich. Wie Ihro Gnaden befelen.

Jagdern. Wo ist's Fräulein?

Friedrich. (bei Seite.) Ah ich versteh. — In ihrem Zimmer, gnädger Herr.

Jagdern. Was macht sie da?

Friedrich. Vermutlich wird sie lesen oder schreiben; vielleicht auch auf dem Klaviere spielen; vielleicht auch zeichnen, vielleicht auch Filet knüpfen; vielleicht auch im Rahmen nähen; vielleicht auch strikken; vielleicht — — —

Jagdern. Daß Dich das Donnerwetter mit Deinem Vielleicht! Was pflegt sie immer gewönlich zu machen?

Friedrich. Lesen, schreiben und Klavierspielen sind ihre Hauptbeschäftigungen, gnädger Herr.

Jagdern. (mehr vor sich.) Taugt nichts. — Weist Du nicht, wie sie mit ihrem Vater steht und wie sie mit dem Manne zufrieden ist, den man ihr zugedacht hat?

Friedrich. (bei Seite) Warte doch ein bischen daß ich die Warheit sagte. — Gnädger Herr Sie werden verzeihn, daß ich nicht vermögend bin, Ihre Fragen alle so zu beantworten, wie es meine Schuldigkeit erfordert. Ich bin unaufhörlich so sehr beschäftigt, daß ich gar nicht erfahre, was im Hause vorgeht. Und zu horchen mus ich mir auch vergehn lassen, da mich der Himmel mit dem Unglük gestraft hat, nicht recht wohl zu hören. Ich würd' Ihro Gnaden gewis nicht vernommen haben, hätte nicht die Stimme von Ihro Gnaden den durchdringenden Ton einer Kanone. Ich mus auch dieserwegen befürchten meinem Gehör noch mehr Schaden zu thun; daher werden mir Ihro Gnaden erlauben, mich entfernen zu dürfen. (eilt ab.)

 Sechs=

Sechster Auftrit.

v. Jagdern. (allein.)

Daß Dich das Donnerwetter! Das schnattert wie ein altes Weib. — Mit dem war nichts anzufangen. — Hab doch aber soviel gehört, daß 's Mädel liest. Am besten, wenn ein Weib gar nicht lesen und schreiben kan, hat sie schon weniger Gelegenheit den Mann zu betrügen. — (sucht unter den Papieren herum, die auf dem Tische liegen und findet Peter's Brief; liest.) "Mein schönster Schaz„ — Was Teufel ist das? (durchfährt ihn schnell) Bei meiner Seel' ein Liebesbrief! Vermutlich von Herrn Barons Fräulein Tochter? — Da sieht man die Früchte, läst man den Mädeln schreiben lernen. (liest.) Er ist nicht geendigt. Vermutlich ist's Mamselchen gestört worden. — Tausend Donnerwetter, so hat mich der Alte anführen wollen! Mir so ein Mädel aufhängen, die mich in den ersten vierzehn Tagen mir nichts dir nichts zum gehörnten Siegfried gemacht hätte. — Wart' alter Graukopf, das soll Dir übel bekommen. (ruft nach der Thüre zu) He, ist niemand da?

Siebenter Auftrit.

Peter. Der Vorige.

Peter. Was befelen Sie gnädger Herr?

Jagd=

Jagdern. Bist Du aus dem Hause?

Peter. Ja, gnädger Herr.

Jagdern. So sag Deinem Herrn, daß ich, hol mich der Teufel — — —

Peter. Gott sei bei uns!

Jagdern. Der Mann nicht wäre, der sich hudeln liesse, daß er sein Mädel an den grossen Mogel verheuraten könte, daß ich aber der Schanddekkel nicht sein möchte.

Peter. Nemen Sie's doch nicht übel, gnädger Herr, unser einer kann das nicht sagen.

Jagdern. Daß Dich das Donnerwetter, Du bist ein Esel. — Nun so komm, ich will schreiben, Du solst den Brief hintragen.

Peter. Nemen Sie's doch nicht ungnädig unser einer darf hier nicht weg.

Jagdern. Da werd' ich lange fragen: Du must. (pakt ihn.)

Peter. (will nach dem Tische greifen.) Könt' unser einer nur erst den Brief wegkrigen.

Jagdern. So komm, oder ich schlag Dir Arm' und Bein zu Pulver.

Peter. Haben Sie doch Barmherzigkeit mit unser einem.

Jagdern. (schlept ihn mit Gewalt fort.) Daß Dich das Donnerwetter! (Beide ab.)

Achter Auftrit.

Friedrich. (kömt eilig herein, sieht die Vorigen noch hinausgehn und ruft ihnen nach.)

Ihro Gnaden, Ihro Gnaden, so verziehn Sie doch, der Herr Obriste wird gleich hier sein. — Nichts, Sie belieben fortzugehn. — Ich möchte doch wol wissen, was das bedeuten solte? Jagdern geht fort ohne den Obristen zu erwarten und schlept auch noch den Peter mit sich. Das versteh' ich nicht. — Da hab' ich mich nun umsonst aus dem Athem gelaufen, um den wertgeschäzten Bräutigam zu sagen, sein Schwiegerpapa entschuldige sich tausendmal, daß er ihn habe warten lassen. — Es ist gut, daß er fort ist. Wer weis, was ihm den Kopf hat witblicht gemacht. — Da kömt ja der Herr.

Neunter Auftrit.

Baron von Rothenfels. Der Vorige.

v. Rothenfels. Bin ich doch gelaufen, daß ich so müde bin, als käm' ich aus einer Schlacht wider die Preussen. — Alles Dir zu Gefallen Julie, alles Dir. (sezt sich.) Warum war die Thüre nicht zu, die auf die Gasse geht?

Friedrich. Ich laufe sogleich, sie zu zumachen. Herr von Jagdern ist hinausgegangen. (will ab.)

v. Rothenfels. Je so warte doch. — Jagdern ist also hier gewesen, und ist wieder fort? Ich schikte doch den Bedienten des Hauptmann Hartens her, daß er warten solte. Ist denn der nicht da gewesen?

Friedrich. O ja gnädger Herr.

v. Rothenfels. Hast Du denn das Jagdern nicht gesagt?

Friedrich. Ganz gewis gnädger Herr. Sobald der Bediente des Hauptmans da gewesen war, sprang ich gleich herauf, es dem Herrn von Jagdern zu melden. Indem ich aber hereintrat, ging er fort, ohne auf meine Bitten zu hören, und schlept' auch noch den Peter mit sich.

v. Rothenfels. Nun das begreif' ich nicht! Freilich wird es ihm sein empfindlich gewesen, daß er hat müssen vergebens warten. — Auch den Peter mitzunemen! (Man pocht.) — Sieh zu, wer da ist. Vielleicht jemand von Jagdern!

Zehnter Auftrit.

v. Rothenfels. (allein)

Ich merk's, mein Plan wird mislingen. Jagdern ist aufgebracht, weil ihm meine Julie nicht mit ge-

höriger Ehrfurcht begegnet hat. Nun mus ich auch noch einen Fehler machen und nicht gleich da sein. Verwünscht wäre die Stadt, wo man aller Augenblikke von einem müssigen Narren aufgehalten wird, daß man seines Weges nicht grade fortgehn kan.

Elfter Auftrit.

Friedrich. Der Vorige.

Friedrich. (sehr freudig.) Gnädger Herr, gnädger Herr! Er ist da! Er ist da!

v. Rothenfels. Nun was ist denn? Machst Du doch ein Lerm, als wenn's ein Siegsgeschrei wäre.

Friedrich. Ein fremder Herr will gern die Ehre haben, Sie zu sprechen.

v. Rothenfels. Hast Du denn nicht nach dem Namen gefragt?

Friedrich. Herr von Romburg nent er sich.

v. Rothenfels. Von Romburg! von Romburg! Das ist eine sehr ansehnliche Familie im Oestreichischen. Es ist ein Romburg General. — Sez' erst Stühle, und dann führ' ihn 'rein.

Friedrich. Den Augenblik. (sezt nach seiner gewönlichen Schnelligkeit Stühle und will für den Fremden nur einen Stuhl, keinen Lehnstuhl sezen, sagt aber vor sich:) Nein der mus weich sizen, hat mir ja einen Dukaten gegeben, daß ich von wegen heut früh schweigen soll. (ab.)

v. Ro-

v. Rothenfels. Romburg! — Wär 's der General, mein alter Freund!

Zwölfter Auftrit.

v. Romburg. Der Vorige.

v. Romburg. Mein Herr Obrister, Sie werden verzeihn.

v. Rothenfels. Warum Verzeihung? Jeder Fremde ist mir willkommen.

v. Romburg. Die Eigenschaft eines wohlwollenden Mannes!

v. Rothenfels. Keine Komplimente. — Nemen Sie Plaz.

v. Romburg. Mein Herr Obrister, diese Briefe werden mich näher mit Ihnen bekant machen (giebt ihm etliche Briefe.)

v. Rothenfels. (erbricht und liest sie.)

v. Romburg. (vor sich, wärend daß der Obriste liest.) Es scheint mir ein biedrer Man zu sein. Entspricht ihm die Tochter, wie man uns versichert, so verdient sie's, daß ihr geholfen wird.

v. Rothenfels. (nachdem er gelesen hat.) Bester Herr von Romburg, wie sehr freut's mich, den Sohn eines so würdigen Vaters bei mir zu sehn. Ich habe das Glük, ein Freund Ihres braven, tapfern Vaters zu sein. Was macht er der alte gute Kriegskamerad?

v. Romburg. Die Rolle als Soldat hat er wegen seines Alters schon vor Ausbruch des lezten Kriegs abgeben müssen; die als Mensch wird ihm wol auch bald abgefordert werden. Aber das Glük einer heitern Seele und eines gesunden Körpers geniest er noch immer.

v. Rothenfels. Ist die Jugend brav, so ist's Alter auch. — Und Sie folgen seinem Beispiel nicht? Wollen Sich nicht Lorbeern des Ruhms im Kriege holen? Es ist doch sonst das gewönliche Lied, daß der Sohn den Fustapfen des Vaters folgt.

v. Romburg. Doch aber darum eben nicht das beste. Ich fühle gar keine Neigung zum Soldatenstande und würd' also der Störer meines eignen Glüks gewesen sein.

v. Rothenfels. Und es ist doch gewis der glüklichste Stand, den ich kenne.

v. Romburg. Wir können nicht all' ein Ziel haben, nach dem wir laufen.

v. Rothenfels. Wie ich gelesen habe, sind Sie nicht allein gereis't, es begleitet Sie ja wol noch ein Graf Haudern? Diese Briefe sprechen von ihm eben so vortheilhaft als von Ihnen, wünsche auch seine Bekantschaft. Warum haben Sie Ihren Freund nicht mitgebracht? Ich kenne seine Familie sehr genau. Sie hat ansehnliche Reichthümer und Ehrenstellen.

v. Romburg. Geschäfte hielten ihn zurük. Er wird mir in einigen Augenblikken folgen.

v. Rothenfels. Treibt Sie ein Geschäfte oder das Vergnügen nach Dresden?

v. Romburg. Mein Freund ist vor Kurzem durch den Tod seines Vaters sein eigner Herr, und der Besizer eines sehr grossen Vermögens geworden. Deswegen hat er einige Angelegenheiten hier in Dresden. Uns vereinigt schon seit den Jahren der Kindheit die vertrauteste Freundschaft und ich hab' ihn begleitet.

v. Rothenfels. Von Ihnen auf ihn zu schliessen mus es ein sehr würdiger junger Mann sein?

v. Romburg. Er ist es, doch ohne dadurch Ihren Schlus für richtig zu erkennen. — Aber verzeihen Sie meine Kühnheit: man hat mir gesagt, daß Sie das Glük genössen, der Vater einer sehr liebenswürdigen Tochter zu sein, und ich — —

v. Rothenfels. (Mit edlem Selbstgefühl) Hat man das? Hat man gesagt, daß ich ein braves Mädchen zur Tochter hätte? Hat man davon etwa gar schon in Wien gesprochen? — Bei meiner Ehre, Herr, und hätten Sie mich auch den ersten Kriegesman nach dem König von Preussen genannt, so würde mich das nicht so erfreuen, als Vater einer guten Tochter zu heissen. Herr, ich hab' ein Mädel, ein trefliches Kind. Meine Julie könte das Muster

aller jungen Mädchen sein. Und ich, ich habe sie erzogen.

v. Romburg. Da der Vater mit so vieler Wärme von seinem Kinde spricht, so mus das Gemälde, das man mir von ihr entworfen hat, noch sehr matt sein. Um desto mehr wünscht' ich das Vergnügen zu haben, ein so vortrefliches Frauenzimmer kennen zu lernen. — Ich schmeichle mir, Sie werden mir die Erlaubnis, ihr meine Aufwartung zu machen, nicht abschlagen? (will aufstehn. Rothenfels bittet ihn durch Pantomime sizen zu bleiben.)

v. Rothenfels. (verlegen.) O mein Herr, sie wird auf so einen Besuch nicht gefasst sein.

v. Romburg. Dies läst sich von Ihrer Fräulein Tochter nicht denken. Nur Frauenzimmer, nachlässig in Sitt' und Anzug, sind zu gewissen Stunden nicht geschikt, Besuch anzunemen.

v. Rothenfels. Und doch wird sie diese Ehre für heut nicht haben können.

v. Romburg. Versagen Sie mir doch diese Bitte nicht. Wir sind vielleicht schon morgen nicht mehr hier.

v. Rothenfels. Verzeihen Sie, es geht wirklich nicht an.

v. Romburg. Mein Herr Obrister, ich will nicht fürchten, daß Sie Mistrauen in mich sezen.

v. Ro-

v. Rothenfels. Nichts weniger als dies. Fordern Sie sonst von mir was Sie wollen, ich werde wenn ich's vermag, Ihnen gewis nichts abschlagen.

v. Romburg. Nun wol! Ich will verlangen, wil Sie bitten, meinen Antrag nicht für Beleidigung zu nemen.

v. Rothenfels. Sprechen Sie. Von Ihnen ist keine Beleidigung zu erwarten.

v. Romburg. Mein Herr Obrister, ich bin von dem Schiksal Ihrer Fräulein Tochter genauer unterrichtet, als Sie vielleicht glauben. Und eben dies ist ein vorzüglicher Bewegungsgrund, warum ich Ihnen meine Aufwartung gemacht habe. Aber sagen Sie mir, lieber Obrister, verdient eine so vortrefliche Tochter, wie sie der Vater selbst nent, das traurige Schiksal, in vier Mauern eingeschlossen, von Freuden der Geselligkeit entfernt ihre Jugend zu verweinen?

v. Rothenfels. Herr von Romburg, ich weis nicht — —

v. Romburg. Es scheint vielleicht sonderbar, daß ich als ein Fremder Antheil an Ihren Angelegenheiten neme? Aber mein Grundsaz ist, sobald eine Sache das Interesse der Menschheit bekömt, hören wir auf einander fremd zu sein. Ich solte glauben, die Glükseligkeit müsse dadurch sehr gewinnen?

v. Rothenfels. Mein Herr, Sie können völlig recht haben, aber mich doch ganz falsch beurtheilen: Sie wissen die Ursachen nicht, warum ich so mit meiner Tochter verfahre. Die Manspersonen sind gefärlich, die Mädchen leichtsinnig. Ein einziges Wort, vielleicht nur ein einziger Blik husch! ist das beste Mädchenherz umgekehrt. Ich mache mit meiner Julie die traurige Erfahrung. Das Mädel war so sanft, so gut, so gehorsam. Kaum bring' ich sie nach der Stadt, so hat' ihr ein Galanthomchen das Köpfchen verrükt. Sie will den Gemal nicht nemen, den ich ihr vorschlug. Darum bin ich auch etwas härter mit ihr umgegangen, als ich sonst zu thun pflege.

v. Romburg. Und können Sie wol verlangen, Ihre Tochter soll ihre Hand einem Manne geben, der sich nicht durch Schönheit des Körpers noch viel weniger durch Vorzüge des Geistes empfielt? Die abschlägige Antwort zeigt, daß Ihre Tochter beides zu schäzen weis. Sie solte dadurch bei Ihnen nicht verlieren, nein gewinnen.

v. Rothenfels. Ach Mädchen flattern immer zu sehr an der Ausseite herum. Ist die Mansperson nicht gepuzt wie eine Weihnachtspuppe, weis sie ihnen nicht in einer Viertelstunde tausend mit Unsinn ausgeschmükte Süssigkeiten vorzuschwazen, so gefält sie ihnen nicht. Je weniger einer Mann

ist,

ist, desto mehr kan er Anspruch auf den Beifall der Mädchen machen. Den ich meiner Julie bestimt habe, ward nicht durch den Schneider und Friseur erst Mann. Nein er wurd' es im Kriege. Er ist bieder und brav, aber wild.

v. Romburg. Vielleicht täuscht Sie eben diese Wildheit? Sie verleitet uns sehr leicht zu dem Irthum, es sei rauhe Tugend, da es doch sehr oft Unempfindlichkeit, bisweilen gar Bosheit ist. Und mein Herr Obrister, das Urtheil, das die Stadt von Ihren zukünftigen Schwiegersohn fält, läst mir beinahe das leztere von seiner Rauhigkeit glauben.

v. Rothenfels. Das Urtheil der Welt — ja ja das ist die Gerechtigkeit mit verbundnen Augen. Sie zieht nur den vor's Gericht, dem das Glük wohl will.

v. Romburg. Etwas Wahres liegt doch immer zum Grunde. Aber was sagen Sie Herr Obrister, wenn ich nun selbst Zeuge einer entehrenden Handlung des Herrn von Jagdern gewesen wäre?

v. Rothenfels. (steht hizig auf.) Herr, wer meinen Freund beleidigt, beleidigt mich. Jagdern kan keine unedle Handlung begehn. Er hat zwar nicht Eure tändelnde, Eure klagende Tugend, aber eine feste, thätige Rechtschaffenheit.

v. Romburg. Nur um dieser Hize willen, mit der Sie Ihren Freund vertheidigen, wünscht' ich

auch

auch noch einst diesen Namen zu erhalten. — Aber gewähren Sie mir nur wenige Augenblikke ruhiges Gehör, und Sie sind überführt.

v. Rothenfels. Es ist Verleumdung, alles Verleumdung, was Sie mir von ihm sagen wollen.

v. Romburg. Hören Sie: Ich und mein Freund Haudern speisten gestern in der Geselschaft des Herrn von Jagdern, ohn' ihn noch aus den Verhältnissen zu kennen, wie izt. Wir waren aufgestanden. Es trat ein altes krankes Weib herein, das uns um eine Gab' ansprach. Die ganze Geselschaft gab ihr reichlich, obgleich schon viele Betler da gewesen waren, die alle bekamen, nur von dem Herrn von Jagdern nichts, als harte niedrige Worte. Aber bei dieser wirklich Mitleiden einflössenden Frau ging er so weit, daß er sie nicht allein schimpfte, nein, ihr mit seinem Stok einen Schlag über den Kopf gab, sie in einen Winkel sties, daß sie niederfiel und er unter Fluchen und Schwören über die Unverschämtheit der Betler zum Zimmer hinaus rante. — Herr Obrister, woraus kan man die Gesinnungen eines Menschen besser entziffern, als aus dem Betragen gegen Niedrige?

v. Rothenfels. (nachdenkend. Pause; dann mit Nachdruk zu Romburg:) Herr, das that Jagdern? — Wenn Sie mich hintergingen! O es will viel sagen, einem seinen guten Namen rauben.

v. Rom-

v. Romburg. Und ich that es noch nie. Auch kann ich Ihnen Zeugen bringen. Die Geselschaft war stark. Dieser Vorfall machte sehr verschiedene Eindrükke: ein Theil schlug traurig die Augen nieder, ein andrer Theil lachte.

v. Rothenfels. Das mus selbst ein Schurke sein, der über so einen Vorfall lachen kan. — (unruhig auf und niedergehend) Ach Herr, so was schlägt nieder. Ich wolte, Sie hätten mir nichts gesagt.

v. Romburg. Würd' es auch nicht, hinge nicht das Glük Ihrer Tochter davon ab.

v. Rothenfels. Mus ich hören, daß wieder ein guter Mensch weniger ist. – Hätten Sie mich doch in der glüklichen Täuschung gelassen, er sei edel und rechtschaffen. Nimmt man dem Menschen die Täuschung, so nimmt man ihn ja alles. — (wirft sich in einen Lehnstuhl) All' meine Plane, all' meine glüklichen Aussichten vereitelt! — O Romburg sind Sie zu meinem Glük oder Unglük hieher gekommen?

v. Romberg. (trit freundschaftlich zu ihm) Zu Ihrem Glük. Ich befreie Sie von einem Niederträchtigen, halte Sie ab, Ihrer Tochter durch Zwang auf immer die Freuden dieses Lebens zu verbittern, und eröfne Ihnen durch einen angenemen Antrag die Aussicht in eine reizende Zukunft.

v. Rothenfels. Mir eine heitre Zukunft? — Wenn meine Julie nicht glüklich ist, ist für mich auch kein Glük.

v. Romburg. Sie und Ihre Julie, wir alle wollen glüklich sein. Ein junger, edler, rechtschafner Mann wünscht nichts so eifrig, als durch die Hand Ihrer liebenswürdigen Tochter auf immer ein Glied Ihrer Familie zu werden. Kurz, mein Freund Haudern wünscht Sie Vater nennen zu können.

v. Rothenfels. (sieht ihn bedenklich an.) Sie scherzen wol mit mir?

v. Romburg. Mit einem Greise scherzt man nicht.

v. Rothenfels. Wolt' ich auch den Gedanken bei mir aufsteigen lassen, es könnte sich noch ein Mann finden, durch den meine Julie eine glükliche Gattin würde, so hab' ich doch Jagdern mein Wort gegeben. Das mus man halten.

v. Romburg. Ich solte meinen, dies litte bei keiner Sache mehr Ausname als bei der Versprechung zur Ehe. Auch Grosmut wird zum Fehler. — Doch vielleicht bekömt dies alles noch eine erwünschtere Wendung.

Dreizehnter Auftrit.

Peter. (trit furchtsam herein.) Die Vorigen.

v. Rothenfels. Was wilst Du denn? — Verzeihen Sie Herr von Romburg?

v. Romburg. Ohne Umstände.

v. Rothenfels. Nun, so rede doch.

Peter. Ach nemen Sie's unser einem doch ja nicht ungnädig, aber ich bin unschuldig.

v. Rothenfels. Ich mus erst das Verbrechen wissen, eh' ich verzeihen kan. Was giebt's denn?

Peter. Hier soll unser einer Ihnen, gnädger Herr, einen Brief vom Herrn von Jagdern zustellen.

v. Rothenfels. Von Jagdern? Gieb her. Sonst nichts?

Peter. Ach noch so mancherlei gnädger Herr, aber unser einer kan's nicht sagen. Der Brief da wird reden.

v. Rothenfels. (liest.)

Peter. (vor sich.) Wenn ich nur meinen Brief von Tische wegkrigen könte, sonst komst Du in die Klemme, Peter. (versucht verschiedenemal sich dem Tische zu nahen, doch wird er bald von Romburgen, der auf und niedergeht, bald von Rothenfels gestört. Einem guten Schauspieler kan es hier nicht an mancherlei Spiel fehlen.)

v. Rothenfels. (Hat gelesen und steht einige Augenblikke sprachlos; dann geht er auf Romburg zu und küsst ihn) Herr, Sie sind ein braver Mann. Sie hintergingen mich nicht. Aber dieser (zeigt auf den Brief) ist ein — sein Gewissen wird es ihm einst noch sagen, was er ist. — Wer in der Hize des Wortwechsels dem andern Beleidigungen sagt, ist zu entschuldigen. Wer sie schreiben kan, wo er überlegt, ist ein vorsezlicher Lästerer. — Hören Sie: (liest.)

 "Mich

"Mich soll das Donnerwetter, wo ich die Beschim-
"pfung geduldig ertrage, die Sie mir, dem Herrn
"von Jagdern, haben zufügen wollen: mir Ihre
"Tochter aufzuhängen, damit Sie sie noch glüklich
"unter die Haube brächten. Wissen Sie, mit wem
"Sie zu thun haben? Mit einem Edelmann, und
"der lässt sich nicht wie ein Bürgerlicher um dreissigtau-
"send Thaler Mitgift vexiren. Sie sind schon so alt,
"und wollen noch betrügen? Pfui! solten Sich schä-
"men. Geben Sie Ihre Tochter dem grossen Mo-
"gul, ich mag sie nicht. Der versiegelte Brief, den
"Ihre schöne Tochter geschrieben hat, lag auf den
"Tisch im Saale, er wird beweisen, daß nicht lügt

Der Herr von Jagdern,"

— Herr, das ist hart! Meine Ehre, die Ehre meiner Tochter greift dieser Nichtswürdige an. — Was raten Sie? Was ist zu thun?

v. Romburg. Ganz gelassen über die Grobheiten eines Nichtswürdigen zu lachen, der Sie wol beleidigen wolte, aber nicht konte.

v. Rothenfels. (unruhig umhergehend. Pause.) Haben recht, braver Mann. Nicht eine Sylbe soll er von mir sehn. Er ist bestraft genug, daß ich ihn für einen Niederträchtigen erklären mus.

v. Romburg. Aber Sie vergessen den Brief zu eröfnen, der seinen Beweis enthalten soll.

v. Ro-

v. Rothenfels. Ist wahr. Und wenn er bewiese, wider meine Tochter, wider meine Julie bewiese? Herr, das wär' ein Schlag, der mich dort 'nunter brächte.

v. Romburg. Zittern Sie doch nicht, ehe das Unglük da ist.

v. Rothenfels. Lesen Sie, lieber Freund.

v. Romburg. (erbricht den Brief. Peter, der sich in's Hintertheil des Theaters zurükgezogen hatte, komt wieder nach dem Tisch zu, um zu versuchen, ob er den Brief bekommen kan; aber bald ist er vor Erstaunen ganz ausser sich, seinen Brief vorlesen zu hören.) "Mein schönster Schaz, "der unser einem was zu befelen hat. Kan mich doch "nicht verwehren, daß ich nicht in der verliebt sein "solte, die unser einem gar zu schmukke gefält und "ein Paar Tage sieht unser einer noch das Ding mit "an und unser einer reisst aus und laufe zu Dich und "mache mit Dich Hochzeit und lachen wir sie alle "in's Fäustchen 'nein aus, denn unser einer will„ — Kein Ende, und der ganze Brief ein Rätsel!

v. Rothenfels. (der wärend des Lesens bald Erstaunen bald Unwillen ausgedrükt hat.) Das hätte meine Tochter geschrieben? Herr, sprechen Sie! reden Sie! Konte sie das schreiben?

v. Romburg. Gewisheit ist hier gar nicht möglich. Eine Frauenzimmerhand scheint 's zu sein.

v. Rothenfels. (entreisst ihm den Brief.) Geben Sie, geben Sie. — Nein, nein, Du bist unschul-

dig, meine Julie. — Es ist ihre Hand nicht. — Wie konte sie auch schreiben, da sie in diesem Zimmer verschlossen ist.

v. Romburg. Sie müste den Brief Jemanden vorgesagt haben.

v. Rothenfels. O Herr, sind Sie denn abgeschikt, um mir die ganze Welt verdächtig zu machen? So einer That ist meine Julie nicht fähig.

v. Romburg. Liebe verleitet eher zu unedlen als edlen Handlungen. Und vollends ein heftig verliebtes Mädchen, was unternimmt dies nicht?

v. Rothenfels. Ja Mädchen, die Eure Mondgukker mit dem süssen Gift der Empfindelei angestekt haben. Aber meine Julie, die von all' diesem fern unter meiner Aufsicht wuchs, kann so was nicht. Sie ist unschuldig, gewis unschuldig.

v. Romberg. Um von der Unschuld Ihrer Julie ganz versichert zu sein, wäre mein Rat, liessen Sie Sich von ihr über diesen ganzen Vorfall Erklärung geben. Ist sie eine gute Tochter, so mus die Bitte eines so zärtlichen Vaters alles über sie vermögen.

v. Rothenfels. Ach Herr, ich darf nur sagen: meine Julie und sie fliegt mir in die Arme. — Gut ich will Ihrem Rat folgen. Ich will sie sprechen, sogleich sprechen. (geht nach der vordersten Thüre und will sie aufschliessen.)

Peter.

Peter. (hat während dieses seine Verlegenheit durch Pantomime ausgedrükt; er geht auf dem Obristen zu und fält vor ihm nieder.)

v. Rothenfels. Nun, was bekömst Du denn für eine Anwandlung?

Peter. Ach gnädger Herr, thun Sie doch dem lieben guten Fräulein keinen Schaden.

v. Rothenfels. Was geht denn das Dich an? (will in's Zimmer.)

Peter. Gnade, Barmherzigkeit, unser einer hat den Brief geschrieben.

v. Rothenfels. Du? Also hintergehst Du mich und hilfst meiner Tochter?

Peter. Ach lieber gnädger Herr, Ihre Tochter hat gar nichts damit zu thun. Unser einer — hä hä hä! — schrieb ihn an sein Mädel.

v. Rothenfels. Romburg, wenn das wahr wäre?

Peter. Gewis und warhaftig das ist wahr.

v. Romburg. Wie kam aber der Brief hierher, und wie fand ihn Jagdern?

Peter. Ach ich will Ihnen gern alles erzälen. Aber nur Barmherzigkeit mit unser einem.

v. Rothenfels. O so mach!

Peter. Sehn Sie, gnädger Herr von Rothenfels, Sie hatten, sobald als Ihr Frälen Tochter da 'nein war gebracht worden, unser einem befolen, ja recht Achtung zu geben und ja niemanden hinein noch her-

heraus zu lassen. Weil denn nun unser einer immer gehört hat, daß es christlich wäre, daß der Diener den Befelen seines Herrn gehorsam wäre — — — —

v. Rothenfels. O Du peinigst mich mit Deiner Weitschweifigkeit.

Peter. Sondern unser einer blieb hier, und weil ich denn nun so hier blieb, so wurd' unser einem die Zeit entsezlich lang, denn sehn Sie, unser einer ist gewohnt von Sonnenaufgang bis zu Sonnenniedergang zu arbeiten, entweder zu pflügen oder zu säen oder zu dreschen oder zu sägen oder Holz zu hakken, denn sehn Sie nur, auf dem Lande giebt 's so mancherlei zu thun. Also sehn Sie, weil unser einer nun nicht auf dem Lande, sondern hier war, so dachte so unser einer dieses und jenes und endlich so gukte unser einer so da in das Gäschen, und wie unser einer da so gukte.

v. Rothenfels. O so sag, was wir wissen wollen, und nicht Deinen Schnikschnak.

Peter. So gukte, so ging ein Weib, ein altes Weib durch's Gäschen, und weil unser einer nun alte Weiber nicht leiden kan, weil sie, Gott verzeih' mir die Sünde, mit dem bösen Widersacher ein Bündnis sollen gemacht haben, so gukt' unser einer wieder herein, und überlegte nun, was nun zu thun sei, und da fiel unser einem dann bei, und ich

grif

grif in die Tasche und fand Brod, recht gutes schwarzes Brod und einen Apfel, und schrieb so darbei an mein Mädel, und biss' in den Apfel und er war böse und so schmis unser einer —

v. Romburg. Ihn in's Gäschen.

Peter. Ja, gnädger Herr.

v. Romburg. Und einem Herrn in's Auge, der in's Haus kam und Lerm machte?

Peter. Ja gnädger Herr. Und da dacht' unser einer wieder, weit davon ist gut vorm Schus und lief in aller Angst weg und nam meinen Brief nicht mit, den doch wol der Herr von Jagdern mus gefunden haben.

v. Rothenfels. O Herr freuen Sie Sich. Meine Julie ist das gute liebe Mädchen, ist unschuldig. — Aber sagen Sie mir, woher Sie einen Theil dieses Vorfalls wissen?

v. Romburg. Weil meinem Freund Haudern, indem ich mit ihm durch dieses Gäschen ging, der Apfel in's Gesicht geschmissen wurde.

v. Rothenfels. Und davon sagten Sie mir nichts? — (zu Petern.) Warte Bursche, ich will Dich lehren, die Vorbeigehenden mit Aepfeln schmeissen. Du köntest mir eine schöne Bescheerung machen. Wir haben solche weise Geseze, daß der Herr die Dummheiten seiner Bedienten bezalen mus.

v. Romburg. O Sie verzeihen ihm. Es hängt ja von diesem Zufall das Glük so vieler ab. — Darf nun mein Freund hoffen?

v. Rothenfels. Sie verlangen auch zu viel. Wer kauft wol eine Sache ohne sie zu sehn? Bringen Sie ihn her. Dann mag meine Julie entscheiden. Ich wähle keinen Bräutigam mehr. Der erste hat mich abgeschrekt. Aber die ganze Begebenheit ist mir noch ein Rätsel. Wo haben Sie denn so genaue Nachrichten von meinem Verfahren mit meiner Julie her? Haben Sie sie denn gesprochen?

v. Romburg. Heute können Sie doch nicht zürnen. Ich gesteh' Ihnen ganz aufrichtig: ich weis alles von ihr selbst.

v. Rothenfels. Von meiner Julie selbst? Sie haben sie also gesehn? Nun sagen Sie, ist's nicht ein herliches Mädchen?

v. Romburg. Aus eigner Ueberzeugung kan ich Ihnen diese Frage noch nicht beantworten. Ich hab' Ihre Julie wol gesprochen, aber nicht gesehn. Diese Thüre hat uns ihre Stimme hören, aber nicht ihre Reize sehn lassen.

v. Rothenfels. Es ist nicht anders möglich; Männer und Weiber sind gegen einander magnetisch. Verbürge man sie auch unter der Erde, sie würden einander doch wittern.

v. Romburg. Sagen Sie Sich nicht dadurch selbst Herr Obrister, daß Sie fehlten, Ihre Tochter so einzukerkern?

v. Rothenfels. Pst, pst, nichts mehr davon! Sie soll gleich frei sein. — Holen Sie nur Ihren Freund.

v. Romburg. In wenigen Augenblikken bin ich wieder bei Ihnen. (ab.)

Vierzehnter Auftrit.

v. Rothenfels. Peter.

v. Rothenfels. Peter!

Peter. (trit ganz furchtsam hervor.) Gnädger Herr?

v. Rothenfels. Nun was zitterst Du denn, als hättest Du kein gut Gewissen? — Du hast doch den Brief geschrieben?

Peter. Gewis und wahrhaftig. Und sehn Sie gnädger Herr, merken Sie's denn nicht so aus der Art, so wie er geschrieben, so meine Art, so mit unser einem. Ah, Sie verstehn mich schon.

v. Rothenfels. (besieht den Brief) Hast wol nicht unrecht! — Ein schöner Styl! Aber die Hand kan einen verführen. Du krizelst wie ein Mädchen. Bestürzung und Verdacht können zu unglaublichem Argwohne verleiten. Wie kont' ich diesen Unsinn für ein Werk meiner Julie halten! — Geh, es soll Dir alles vergeben sein.

Peter. Ach, Sie guter, lieber, gnädger Herr. — Aber wenn Sie's nicht hoch nämen, unser einer hätte wol noch eine Bitte. Unser einer hat nun doch einmal geschrieben und es fliesst einem nicht alle Tage so schön, und mein Mädchen bekömmt sonst keinen Brief.

v. Rothenfels. Ich merk' es schon, Du willst den Brief haben. (giebt ihm den Brief.) Nun geh. (Peter voller Freude ab.)

Funfzehnter Auftrit.

v. Rothenfels. (allein.)

Nun Julie zu Dir! Hattest doch recht, daß Jagdern kein Mann für Dich wäre. Was den Punkt betrift, sehn die Mädchen immer weiter, als wir Männer. — Nun sollst Du auch wählen. — Mus aber doch erst hören, ob auch alles so ist, wie mir Romburg gesagt hat. Doch der kan nicht lügen. Es ist ein treflicher Junge! Ist sein Freund auch der Art, Julie so bist Du glüklich. (schliesst die Thüre auf.) Julie, Julie!

Sechzehnter Auftrit.

Julie. (trit mit niedergeschlagner Mine auf.)

Der Vorige.

v. Rothenfels. Julie, meine Julie. Kanst Du Deinem Vater verzeihn?

Julie.

Julie. (will ihm die Hand küssen; er lässt es nicht zu.) O mein Vater!

v. Rothenfels. Sind wir einander so fremd geworden? Komm in meine Arme.

Julie. O mein Vater, auf einmal bin ich so glüklich?

v. Rothenfels. Ich habe Dir unrecht, sehr unrecht gethan. Durch Verdoplung meiner Zärtlichkeit will ich es wieder gut machen. Bereut man seine Fehler, so ist es ja so gut, als hätte man sie nicht gethan. Sag mir nur, ob Du mich meiner Härte wegen nicht hassest, ob Du mich noch liebst?

Julie. Bester Vater, hätten Sie mich Zeit meines Lebens durch Ihre Härte unglüklich gemacht, so würde dieser einzige Augenblik, da Sie ganz der liebevolle Vater sind, mich alles vergessen machen. — Aber eine Ursache mus diese so schleunige Veränderung haben?

v. Rothenfels. Jagdern ist ein Niederträchtiger, der Deiner ganz unwürdig ist. Ich habe mich sehr in ihm betrogen. Doch macht das nicht mir sondern ihm Schande. Er hat Dich, meine Julie, in einem schändlichen Verdacht gehabt. Dieserwegen entsagt er der Verbindung mit Dir. Seine Denkungsart war mir auch durch einen Fremden, der sich Deiner sehr annam, verdächtig gemacht worden.

Julie. (bei Seite.) So hielten sie doch Wort.

v. Rothenfels. Zu was kan einen Freundschaft nicht verführen? Sie konte Dein Unglük werden. — Aber weg mit der Vergangenheit, sie mus die Gegenwart nicht stören. Du bist wieder meine gute liebe Julie. Liebst Deinen Vater wie sonst. Nicht, liebes Mädchen?

Julie. O theurester Vater, sagt Ihnen mein warmer Händedruk, mein feuriger Kus nichts? Worte hat das Herz nicht, wenn's zu voll ist. Und dieser so schnelle Wechsel von Thränen zur Freude, ist mir noch wie ein Traum.

v. Rothenfels. Ach Mädchen, wie glüklich bin ich durch Dich. (hat sich gesezt und zieht sie zu sich auf den Schoos.) Und habe doch der Freude so lang' entbehrt, und noch darzu durch meine eigne Schuld. — Wie's immer geht. Wir klagen und sind doch selbst Störer unsers Wohls. — Aber nun' trenn ich mich nicht von Dir, bis ich Order zum Abmarsch bekomme. (Pause.) Sag mir doch, liebe Julie, hast Du heute in diesem Saale zwei Herren gemerkt?

Julie. O ja lieber Vater und noch darzu mit ihnen gesprochen!

v. Rothenfels. Und was Julie?

Julie. Sie verzeihen mir mein Vater. Ich entdekt' ihnen meine traurige Lage. Es war einigermaassen unbedachtsam. Ist man aber unglüklich,

so

so hält man einen jeden für seinen Freund und schlägt die Hülfe nicht ab, die er uns bietet. Sie vergeben Ihrer Julie doch diese Unvorsichtigkeit?

v. Rothenfels. O gern, gern! Du hast Dein Vertrauen keinen Unwürdigen geschenkt. Sie haben viel Theilnemung für Dich und besonders einer — doch Du wirst sie bald selbst sehn.

Julie. (mit Lebhaftigkeit) Werd' ich?

v. Rothenfels. Nun nun ich glaube gar der eine und die eine? Oder die Thüre mus durchsichtig sein. Das: „Werd' ich?" war so feurig als mancher Braut ihr Ja.

Julie. Wer wünscht nicht Personen kennen zu lernen, die Theil an unserm Schiksal nemen?

v. Rothenfels. Gleich habt ihr Mädchen eine gute Ausrede parat.

Peter. (trit auf.) Der fremde Herr, der vorhin da war, ist noch mit einem draussen.

v. Rothenfels. Las sie 'rein kommen. (Peter ab.) — Nun wollen wir ein Pröbchen machen, ob sich die Seelen der Verliebten finden.

Julie. Ich verstehe Sie nicht, mein Vater.

v. Rothenfels. Wird sich geben, wird sich geben.

Siebzehnter Auftrit.

Graf Haudern. v. Romburg. Die Vorigen.

v. Romburg. (hält Haudern zurük, der auf Julien zueilen will.) O fassen Sie Sich doch!

Hau-

Haudern. Sie sind nicht verliebt.

v. Romburg. (zu Rothenfels.) Der Graf Haudern, mein Freund.

v. Rothenfels. Es freut mich einen Mann kennen zu lernen, der einen so vortreflichen Freund hat, und darum schon meine ganze Achtung verdient.

Haudern. (zerstreut und mit dem Blik immer an Julien hängend.) Mein Herr Obrister, ganz Wien kennet Sie als den tapfern Soldaten und den biedern Mann.

v. Rothenfels. Zu viel gesagt, Herr Graf! Das Leztere ist auch immer mehr wert als das Erste. — Hier meine Herren, hab' ich die Ehre Ihnen meine Tochter vorzustellen. — Julie, der Herr Graf Haudern, der Herr von Romburg.

Haudern. (der sogleich auf Julien zueilt.) O mein Fräulein, wie glüklich schäz' ich mich, im Stande gewesen zu sein, Ihre Befreiung und die Aussöhnung mit Ihrem so vortreflichen Vater zu befördern.

Julie. Herr Graf, viele Worte würden die Dankbarkeit nicht ausdrükken, die ich Ihnen so gern äussern möchte.

Haudern. (bei Seite zu Romburg) Sagt' ich's nicht? Ein Engel.

v. Romburg. Auch ich mein Fräulein hab' an diesem Geschäfte wenigstens einigen Theil gehabt.

Ich

Ich würde meinen Freund beneiden, solt' er einen so schmeichelhaften Dank allein verdienen.

Julie. Namen Sie an meinem Schiksal Antheil, so gehört Ihnen auch ein Theil des Danks.

Haudern. (bei Seite zu Romburg.) Ich bitte Sie um alles, was ich Sie bitten kan, machen Sie, daß ich den Engel mein nenne.

v. Romburg. Ruhig, ruhig Graf! (während folgender Unterredung haben Julie und Haudern stummes Spiel.) Lieber Obrister, das ist mein Freund. Sagt' ich zu viel zu seinem Lobe?

v. Rothenfels. Zu wenig Herr, zu wenig. Es ist ein treflicher Junge! Sein Feuer, seine edle ofne Miene, sein gutgemachter Körper, alles nimt ein. Und Herr, im Vertrauen, meine Tochter ist gefangen.

v. Romburg. Alles hängt also nur von Ihnen ab. Ein einziges Wort macht zwei Personen auf einmal glüklich. — O sehn Sie nur Herr Obrister wie Beider Blik schon Liebe stralt. Und wolten Sie wol die Verbindung zweier Seelen hindern, die für einander bestimt sind?

v. Rothenfels. (der nachdenkend gewesen ist.) Was ist die Absicht des Grafen? Will er Hof- oder Kriegsdienste nemen?

v. Romburg. Solt' er sich in bürgerliche Verbindungen einlassen, so wird er den Stand des Sol-

datens wählen. Den traurigen Wirrwart des Hofs hasst er. Am angenemsten würd' ihm aber wol die Ruhe des Landlebens, fern von allen bürgerlichen Geschäften sein. Sie zu führen fehlt es ihm nicht an Geschiklichkeit. Aber wohl dem Manne, dem seine Vermögensumstände erlauben, ganz Mensch und nicht Bürger zu sein!

v. Rothenfels. Blieb' er wol, so lang' ich noch lebe, mit mir auf meinen Gütern?

v. Romburg. Ist dies die Bedingung, Ihre liebenswürdige Tochter zu erhalten, so wird er sich keinen Augenblik bedenken?

v. Rothenfels. Er ist mein Mann. Er soll sie haben. — Aber nun erlauben Sie mir noch ein Späschen mit meiner Julie. — Hör mal liebes Mädchen: erst heut bist Du einen Bräutigam los geworden, und schon komm' ich wieder mit einem angezogen. Aber das kan ich Dir sagen, ich werde mich wol besser mit ihm bei Dir rekommandiren als mit dem ersten. Jung, schön, reich, vornem und brav ist er. Sag mir, kan das Gefolge eines Bräutigams besser sein?

Julie. Beifall wird man so einem Mann wol schwerlich versagen können. — Aber mein Vater, haben Sie denn diesen Tag so fest dazu bestimt, meine Freiheit zu verschenken? Ich solte bald glauben, Sie wären Ihrer Julie überdrüssig, wolten sie gern los sein.

v. Ro-

v. Rothenfels. Julie, Julie, keinen solchen Gedanken wieder! Du kömst nicht von mir, hab' ich nur noch heut gesagt, bis es heisst: Halt, Links umkehrt euch! — Aber Braut, das sah' ich nun so recht gern, wenn das nun so heut noch anginge. Du solst auch die Erlaubnis haben, Dir Deinen Bräutigam selbst zu wählen. Freilich ein ganzes Regiment schöner Manskerl werd' ich Dir nicht aufmarschiren lassen. Dafür aber zwei ausgesuchte Leute. Leute wie sie Friedrich unter seine Garde nimt. Kurz, unter diese Beiden musst Du Einen wählen, da geb' ich jezt keinen Pardon.

Julie. Mein Vater, was verlangen Sie?

v. Rothenfels. Nichts als die Sprache Deines Herzens zu sehn. Du wählst, den Du liebst.

Julie. Wenn ich nun keinen liebte? — Aber Ihren Befelen werd' ich gehorchen. Ich will dem mit Freuden meine Hand schenken, den Sie verlangen.

v. Rothenfels. Ah Mädchen, Du bist verliebt, sonst sprächst Du nicht so von willigem Gehorchen. Du kömst nicht los. Frisch, wähle.

Julie. Bester Vater, Sie sezen mich in die grösste Verlegenheit.

v. Rothenfels. Ha, ha! gefallen sie Dir alle Beide. Nein, liebes Mädchen, das geht nicht an. Beide kanst Du sie nicht nemen. Einen, aber da ist keine Gnade noch Barmherzigkeit.

Julie. Ich gehorche Ihrem Befel. Dieser wird den Schrit entschuldigen, den ich thun mus.

Haudern. (ist während dieser Unterredung in der grösten Verlegenheit gewesen, und hat immer sachte mit Romburg gesprochen) Freund, wenn sie mich nicht wählte?

v. Romburg. Sind Sie Ihrer Sache nicht gewisser?

v. Rothenfels. Nun Julie, wir stehn hier alle in der grössten Erwartung.

Julie. (mit dem Ausdruk der Beschämung und doch mit Zärtlichkeit an ihren Vater gerichtet.) Der Herr Graf Haudern wäre der Mann, den ich wünschte Gemal zu nennen.

Haudern. (fält sogleich Julien in die Arme und küsst sie.) O Engel, Engel, ich bin glüklich, unaussprechlich glüklich. (läuft zum Obristen und zu Romburgen, und umarmt sie.) Vater, Freund, freuet Euch, sie ist mein, auf ewig mein! — O Julie, Julie, Sie lieben mich?

Julie. Daß ich Sie liebe, hat das Geständnis gesagt, das ich meinem Vater that. Und nun wär' es unrecht, Ihnen zu verhelen, daß Sie bei dem ersten Anblik auf mich einen Eindruk machten, der mir nur gar zu deutlich verriet, das ist der Mann, den du auf immer zu besizen wünschtest. — Aber denken Sie auch so?

Haudern. O Julie, Julie, ich liebte Sie schon, da ich Ihre Reize noch nicht angestaunt hatte,

hatte, sondern nur Ihr trauriges Schiksal aus Ihrem Munde hörte; aber nun — —

v. Rothenfels. Pst, pst, Kinder! Die schönen Sachen könt Ihr Euch alle sagen, aber verlangt nur nicht, daß wir sie anhören sollen. Euch mag das alles gar herrlich tönen, aber für den dritten Mann ist's wirklich so langweilig, wie eine schlechte Predigt. — Aber sagt mir Kinder (trit zwischen sie) seid Ihr recht glüklich? Es ist so ein gewisser Taumel, so ein gewisser Rausch der Sinne beim Glük, fühlt Ihr den?

Haudern. O bester, bester Vater, kan ich Ihnen wol je für so ein Geschenk danken?

Julie. Sie erfüllen meinen Wunsch. Kan ich da wol anders als glüklich sein? (Haudern, Julie und Rothenfels gruppiren.)

v. Rothenfels. Nun so seid es immer. — (zu Romburg) Warum so niedergeschlagen, so von fern?

v. Romburg. Traurigkeit der Freude.

Haudern. Empfänd' ich wol diese ohne Sie. — O meine Julie, mir schenkten Sie Liebe, meinem Romburg aber Ihre wärmste Freundschaft.

Julie. Sie sind der Freund meines Geliebten. — Kan ich Ihnen mehr sagen?

v. Romburg. (küsst ihr die Hand) Ich verlange nicht mehr zu hören.

v. Rothenfels. Ihr seid doch zwei brave Jungen. Wie man sich irren kan. Glaubte sonst, Tu-

gend fände man nur da, wo Wildheit wäre. Ich seh' es heute, sie zeigt sich auf mancherlei Art.

Haudern. Nun wünscht' ich aber auch wol, den Menschen zu sehn, durch dessen glükliche Unvorsichtigkeit ich in dieses Haus kam, ich, der Gemal meiner Julie ward.

v. Rothenfels. Ah meinen Peter? — Es ist doch immer wunderlich: neme den da mit herein in die Stadt. — Sie bekommen einen ehrlichen Kerl zu sehn. (klingelt.)

v. Romburg. (zu Haudern.) Er wird doch vor Ihrer Hize sicher sein?

Haudern. (auf Julien zeigend.) Er hat eine zu beredte Fürsprecherin.

Achtzehnter Auftrit.

Peter. Die Vorigen.

Peter. (zu Rothenfels.) Was befelen Sie unser einem gnädiger Herr?

v. Rothenfels. Du solst da dem Herrn Dein Kompliment machen. Er will meinen stattlichen Peter gern kennen lernen.

Peter. Hä, hä, Sie spassen mit unser einem, gnädiger Herr.

Haudern. Nein, lieber Freund. Dir hab' ich mein ganzes Glük zu danken.

Peter. Unser einem? So ein grosser vornemer Herr so einem armen Teufel so was sagen zu können? Sie wollen Sich mit unser einem ein wenig erlustiren. Dazu halten uns die vornemen Leute aus der Stadt immer gut genug.

Haudern. Hast nicht unrecht. Doch dies darfst Du von mir nicht befürchten. Ich bin Dir zu viel schuldig. Du schmissest mir den Apfel in's Gesicht und dadurch wurdest Du mein Wohlthäter. Es ist nun auch Pflicht, daß ich's erwiedre.

Peter. Hä, hä, hä, das wäre doch ganz was neues, eine Belohnung für einen Schmis zu bekommen.

Haudern. Vergis an mir den Grafen, sieh nur den wichtigern Theil, den Menschen! sag mir ohne Zurükhaltung, was Du Dir wol wünschtest. Ich könte Dich zwar mit einer Handvoll Dukaten belohnen. Es würde auch nicht fehlen, daß man vielleicht ein grosses Geschrei von meiner Grosmut machte; aber ich möchte gern Dein Glük auf immer befestigen. So was kan nie durch eine blosse Handvoll Geld geschehen. — Nun, ohne Scheu, sprich.

Peter. Je, wenn Sie's denn so haben wollen, das kan unser einer wol sagen. Unser einer möchte so ein kleines Bauergütchen da auf des Herrn Obristen Rittergute haben, daß ich alsdann meine Röse heuraten, und mit ihr ohne Sorg' und Kummer leben könte.

Haudern. Kaufe. Geld so viel Du wilst, holst Du von mir. Du und Deine Kinder sollen nie Mangel leiden.

Peter. (ganz ausser sich vor Freuden.) Gnädger Herr was soll ich sagen, thun?

v. Rothenfels. Peter, daß ich Deinen Zustand volkommen mache, so kanst Du diesen Augenblik wieder auf dein Dorf zurükkehren. Du bist überhaupt zu redlich für die Stadt, zumal für eine Residenz.

Peter. Ach Sie lieber guter Herr.

v. Rothenfels. Nichts weiter, geh.

Haudern. Komst Du nicht bald und holst Geld, so werd' ich böse.

Peter. Ach unser einer wird schon kommen und zwar mit meiner Röse und bitte da die Herren zur Hochzeit.

v. Rothenfels. Und über's Jahr zu Gevattern. Denn ich will doch hoffen, daß dann so ein kleiner Unser einer wird angewakkelt kommen.

Peter. Solt's meinen! Unser einem kan's nicht fehlen. Geht's mal nicht recht, so schmeiss' ich Aepfel zum Fenster 'naus. (voller Freude ab.)

v. Rothenfels. (zu Haudern.) Ein glükliches Geschöpf gemacht, (nimmt Julien und Haudern in seine Arme) und so bin ich's auch.

(Der Vorhang fält.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lotich, K.

Der Apfel Lustspiel in zwei Aufzügen nach Capacelli

Berlin 1783

P.o.germ. 1229#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118088-4
VD18 15245764-001